



Verabschiedet sich von der Gemeindepolitik

Als Verbandspräsident der Vereinigung der Kantonalen Gebäudeversicherungen hat Bernhard Fröhlich keine Zeit mehr, als Einwohnerrat tätig zu sein. **Seite 10**

Euro-Verkehrsschilder sind heiss begehrt

Rund 2000 Verkehrsschilder von der Euro 08 hat die Baselbieter Polizei in den Verkauf gebracht. Die Wegweiser fanden zahlreiche Käufer. **Seite 11**

Bauernkriegsdenkmal soll bald wieder stehen

Zehn Jahre war das Baselbieter Bauernkriegsdenkmal eingemottet – aber nicht mehr lange. Zum Abschluss des Kantonsjubiläums wird es wieder aufgestellt. **Seite 11**

Die Haustiere leiden am meisten

Tierquälereien Kaninchen, Hunde und Katzen werden eher gequält als Nutztiere

Die Stiftung «Tier im Recht» sammelt und analysiert die Anzeigen wegen Tierquälerei. Im letzten Jahr gab es im Baselbiet acht Gerichtsverfahren. Auffallend: Am häufigsten sind Heimtiere Opfer von Quälereien.

BIRGIT GÜNTHER

Es sind keine schönen Geschichten, welche die in Zürich beheimatete Stiftung «Tier im Recht» archiviert. Sie erzählen zum Beispiel von einem Baselbieter, der vier Hasen getötet hat, indem er mehrere Male mit einem Holzstück auf sie eingeschlagen und sie dann zu Boden geschmettert hat. «Die Hasen stiessen dabei Schmerzensschreie aus», heisst es in der Dokumentation. Oder von einem anderen Mann aus dem Baselbiet, der Kröten zusammengetrieben und erschlagen hat. Oder von einem, der einem Stier einen Ring durch die Nase gezogen und daran eine schwere Eisenkette gehängt hat.

Baselbieter Fallzahlen relativ konstant

Die aktuellsten Zahlen, die das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) kürzlich bekannt gegeben hat, listen schweizweit 717 Gerichtsverfahren wegen Tierquälerei auf. Dies ist ein neuer Höchststand, waren es doch die Jahre zuvor mit 592 (2006) respektive 478 (2005) noch deutlich weniger. Im Baselbiet ist diese Entwicklung aber weniger dramatisch. «Im vergangenen Jahr gab es nur acht Fälle», teilt Marcel Falk vom BVET mit – das sind weniger als im 2006 (12 Fälle) oder 2005 (16).

Mit diesen Fallzahlen bewegt sich das Baselbiet im Vergleich zu den anderen Kantonen im Mittelfeld. «Mit Abstand am meisten Fälle weist der Kanton Zürich auf», sagt Michelle Richner von «Tier im Recht». Sie führt das unter anderem auf den dortigen Tieranwalt zurück, der indirekt den Druck auf die Statthalterämter erhöht, so dass diese bei Vorfällen mit Tieren sensibler reagieren würden.

Auffallend dabei ist, dass sich die Anzeigen wegen Tierquälerei bei den Heimtieren häufen. Bereits rund die Hälfte aller Anzeigen betrifft Heimtiere, etwa ein Drittel Nutztiere, der Rest verteilt sich auf Wild-, Versuchs- und Sporttiere. Noch bis zur Jahrtausendwende waren vor allem Tierquälereien an Nutztieren vor Gericht gelandet. Besonders stark gestiegen ist die Zahl der Delikte an Hunden, wie Richner erzählt. «Die Menschen sind gegenüber Hunden gewaltbereiter als gegenüber anderen Tieren», sagt sie.

Schlimmste Tierhalter sind Private

Dies bestätigt Erich Lauber, der Tierschutzbeauftragte beider Basel. «Die Hunde stehen ganz oben auf der Liste. Sie haben oft zu wenig Auslauf, und wenn sie dann in der Wohnung etwas anstellen, werden sie abends noch dafür geschlagen», erzählt er. Nicht die Bauern seien die schlechten Tierhalter, sondern viele Private. «Und in diesem Gebiet ist die Dunkelziffer zusätzlich natürlich noch besonders hoch.» Daran werde auch das neue Tierschutzgesetz nichts ändern, das am 1. September in Kraft tritt. «Beim Vollzug hapert es. Darum braucht es unbedingt einen Tierschutzanwalt», fordert er.

Die Diskrepanz zwischen der Tatsache, dass er fast täglich in Sachen Tierschutz unterwegs ist und dass in einem Jahr dann doch nur in acht Fällen Anklage erhoben wird, überrascht ihn deswegen nicht. Aimo Zählender, Gerichtsschreiber beim Baselbieter Strafgericht, bestätigt, dass die Tierschutzfälle einen sehr kleinen Prozentsatz aller Fälle ausmachen würden. Im vergangenen Jahr musste das Gericht nur gerade zwei Fälle beurteilen, die anderen sechs waren vorher bereits von den Statthalterämtern behandelt worden. Zudem wird schweizweit laut «Tier im Recht» im Schnitt rund ein Fünftel aller Fälle wegen der schlechten Beweislage eingestellt.



OPFER Ausgerechnet die typischen Familienlieblinge wie Kaninchen, Hunde und Katzen werden oft schlechter gehalten als Nutztiere. MZ-ARCHIV

1. August, tierischer Horrortag

Der Schweizer Nationalfeiertag ist für viele Tiere auch eine Form von Quälerei. Die Knalleffekte der Feuerwerke lösen bei ihnen Angst und Panik aus – und im **extremsten Fall sogar Herzstillstand**, teilt der Schweizer Tierschutz (STS) mit. Der STS bittet darum die Tierhalter, den Tieren einen Ort zu bieten, wohin sie sich zurückziehen können. Wenn das Heimtier allein zu

Hause gelassen wird, **hilft das Radio, um als Lärmkulissee die Knalleffekte zu mindern.** Ängstliche Tiere sollten nicht getröstet werden, sie fühlen sich dadurch in ihrer Unsicherheit bestärkt, schreibt der STS weiter. Nebst Schweinen, Kühen und Schafen reagieren besonders Pferde empfindlich auf plötzlichen Lärm. Sie können sich bei einer Fluchtreaktion verletzen. (BZ)

Nachrichten

Parkiertes Auto in Brand geraten



Gestern Mittwochmorgen ist auf dem Parkplatz auf der Sissacherfluh gegen 11.20 Uhr ein parkierter Personenwagen in Brand geraten. Verletzt wurde niemand. Zum Zeitpunkt des Brandausbruchs hatte sich niemand im Auto befunden. Trotz des raschen Einsatzes der Stützpunkt-Feuerwehr Sissach wurde das Auto durch die Flammen zerstört. Bezüglich der Brandursache steht für die Baselbieter Polizei eine technische Ursache im Vordergrund. Weitere Abklärungen seien im Gang. (BZ)

Reinach Mann bei Arbeitsunfall schwer verletzt

In einer Werkstatt am Kägenhofweg in Reinach hat sich am Dienstag, kurz nach 14 Uhr, ein schwerer Arbeitsunfall ereignet. Bei der Arbeit an einer Kreissäge erlitt ein 43-jähriger Schreiner schwere Verletzungen an der linken Hand. Der Mann musste durch die Sanität ins Spital eingeliefert werden, teilt die Baselbieter Polizei mit. Weitere Abklärungen unter anderem zum Hergang seien noch im Gang. (BZ)

Hanfkonsum Jungsozialisten unterstützen «Enttabuisierung»

Mit einer Kampagne unter dem Slogan «Lieber bekiffte figge als bsoffe fahre» unterstützen die Baselbieter Jungsozialisten die Initiative «Pro Jugendschutz», die am 30. November zur Abstimmung gelangt. So solle ein Beitrag zur «überfälligen Enttabuisierung» des Hanfkonsums geleistet werden. Die Initiative sieht einen straffreien Besitz, Erwerb und Konsum von Cannabis unter klaren vom Bund erlassenen Vorschriften und einem effektiven und breiten Jugendschutz vor. Verbotspolitik dagegen sei wirkungslos, teuer und kriminalisiere insbesondere die volljährige Jugend unnötig, schreiben die Jungsozialisten. Kritisiert wird vorab die Baselbieter Polizeidirektorin Sabine Pegoraro. Mit einem «völlig wirkungslosen Hanfgesetz» habe sie die Probleme nicht gelöst, sondern gar verschärft. (BZ)

Vielen Schulen fehlt der Appetit auf den Mittagstisch

Mittagstische Trotz Wüthrichs Blitzaktion können die Sekundarschulen nach den Ferien nicht gleich loslegen

Den Mittagstisch, der an Baselbieter Sekundarschulen bereits am 11. August gedeckt sein soll, gibt es vielerorts erst in der Theorie. Die Schulen sind nicht in der Lage, in den Ferien eine taugliche Lösung aus dem Hut zu zaubern.

JÜRIG GOHL

Die Sekundarschule Aesch ist konsequent: Nachdem Gemeindepräsidentin Marianne Hollinger mit ihrem Nachhaken im Landrat dafür gesorgt hat, dass die Mittagstische an Sekundarschulen doch bereits auf das neue Schuljahr eingeführt werden, nutzt man die Chance: Am 11. August «kann Aesch loslegen», wie die Präsidentin sagt, «man muss jetzt einfach mal machen und sich an die ideale Form herantasten.» Die Sekundarschule nutzt den Vorteil, dass sie an die bestehende Einrichtung auf Primarschul-Stufe anknüpfen kann.

Doch nicht überall herrscht diese Aufbruchstimmung, nachdem Regierungsrat Urs Wüthrich am 8. Juli den Schulverantwortlichen grünes Licht erteilt und dazu die Spielregeln bekannt gegeben hat. Bei der Fachstelle Sonderschulung, Jugend- und Behindertenhilfe, die das Dossier «Mittagstisch» vom Amt für Volksschulen übernommen hat, lässt sich noch nicht in Erfahrung bringen, wie viele Sekundarschulen am 11. August mit dem vielzitierten «gedeckten Mittagstisch» aufwarten können. Zwar wurden alle aufgefordert, dem Amt, das die Schulen in diesem Vorhaben unterstützen und beraten würde, die eigenen Absichten zu melden. Das würde auch eine Gesamtschau ermöglichen.

Erste Rückmeldungen sind zwar schon eingetroffen. Doch: «Es braucht nun einfach Geduld», sagt René Broder, der Leiter der Fachstelle, «denn jetzt sind Ferien.» Wie Bildungsdirektor Wüthrich fordert auch Broder die Schu-

len auf, sich mit etwas Mut an das Projekt zu wagen: Erfahrungen sammeln, korrigieren, ergänzen, rät er.

Diverse Abklärungen benötigen Zeit

Doch von der grossen Mittagstisch-Euphorie an den Baselbieter Sekundarschulen lassen sich längst nicht alle anstecken. Und das hängt nicht nur mit den Sommerferien zusammen. «Wir werden jedenfalls nicht von Eltern bestürmt, die uns fragen, wo der Mittagstisch bleibt», sagt zum Beispiel Ernst Dettwiler, der Leiter der Sekundarschule Sissach. Immerhin zählte Gemeindepräsidentin Petra Schmidt im Landrat zu den Politikerinnen, die Wüthrich vorgeworfen haben, das Geschäft vergessen zu haben. Nun hat sie die Aufgabe, den Mittagstisch zu organisieren, an die Schule abgetreten. Der Schulkreis umfasst 17 Gemeinden. «Da wäre es zu kompliziert, das Projekt auf Gemeinderatsebene anzugehen», sagt sie.

«Gut, dass nun eine Verordnung auf dem Tisch liegt. Nun können die Schulen arbeiten. Doch jetzt sind Ferien.»

Schulleiter Dettwiler führte bereits erste Gespräche, doch von einer Lösung ist man in Sissach noch weit entfernt. So muss er zum Beispiel erst abklären, ob dank des Mittagstisches die Mittagspause von derzeit zwei Stunden massiv verkürzt werden müsste und wie in den kleineren Aussenstandorten in Diegten und Rümelingen das gleiche Angebot geschaffen werden kann. «Bei uns sind die Mittagstische am 11. August nicht gedeckt», fasst Dettwiler zusammen.

Den gleichen Satz äussert auch Urs Zinniker. Der Schulleiter der Sekundarschule in Frenkendorf, der ebenfalls lange auf die Verordnung gedrängt hat, sagt: «Das geht nicht von heute auf morgen.» Frenkendorf wird frühestens auf den 3. Januar 2009 starten. «Der Entscheid fiel ja erst in den Sommerferien. Da ist es für eine Schule unmöglich zu

reagieren», sagt er. Immerhin wird seine Schule nun eine Bedarfsabklärung vornehmen und auf den 11. August einen Mittagsraum anbieten, in welchem auswärtige Schüler Mitgebrachtes essen können. «Es stimmt eben nicht genau, dass der Mittagstisch auf den 11. August kommt. Auf diesen Tag hin sind erst die Voraussetzungen dafür geschaffen», präzisiert Zinniker. «Es ist schade, dass diese Grundlage nicht ein paar Monate früher geschaffen worden ist.»

René Broder warnt ohnehin vor zu hohen Erwartungen. Vor rund 20 Jahren plante er einmal in seiner Wohn-gemeinde Birsfelden, einen Mittagstisch für Sekundarschüler einzurichten – doch niemand wollte davon profitieren. In Sissach bietet die Jugendarbeit jeweils freitags im Schulhaus Tannenbrunn einen Mittagstisch mit einem Essen für nur 6 Franken an. Trotz starker Werbung profitieren jeweils 15 bis 20 der insgesamt 600 Schüler.